LOOS, CÈCILE INES

CH 1883 von – bis 1959

Hinter dem Mond

Überrascht, dass ich von dieser überragenden Schweizer-Schriftstellerin noch nichts gehört hatte: Schon nach wenigen dutzend Seiten war mir klar geworden, einen literarischen Edelstein gefunden zu haben. Dass er mir bislang verborgen blieb kann wohl nur daran liegen, dass die Verlage sich auf potentielle Bestseller eingeschossen haben, gute und beste Bücher aber veraltet abgetan werden. Das kann sogar Werken von Nobeleisträgern passieren. Wer kennt heute noch Romain Rolland oder Sully Prudhomme, den ersten Preisträger für Literatur. Selbst auf den Feuilletonseiten der NZZ kommen „altmodische“ Bücher nur noch selten zur Sprache. Doch nun zu „Hinter dem Mond“:

Im religionsverseuchten Sektenmilieu wächst Susanna zur jungen Frau hinan. Alles was erlaubt ist verboten, selbst die Freude gehört zum Sündigen, lenkt sie doch von Gott ab. Vieles ist zwar naturgegeben, aber oft gegen die gottgegebenen Gesetze. Der Patriarch der Familie ist ein Engel Gottes, mit unbeschränkter Macht ausgestattet durch die ihm von Gott gegebene Weisheit. Der Engel ist das Tor zum Paradies, ohne den Engel ist der Eintritt in die ewige Seligkeit nicht möglich. Zudem ist der Platz im Himmelreich beschränkt, nur die 144.000 Gerechten aus der Offenbarung des Johannes sind im exklusiven Club zugelassen.

Susanna erzählt ihr Aufwachsen aus der Sicht und in der Sprache ihres jeweiligen Alters. Und – typisch für aufgeweckte Kinder - stellt Sie sich und andern Fragen, die „Erwachsene“ nicht zu fragen wagen weil ihnen bewusst ist, was Wilhelm Busch so treffend formulierte: *„Wer in Glaubenssachen den Verstand befragt, kriegt unchristliche Antworten.“* Das ist allen Heilsverkündern bewusst, auch den etablierten, die sich von den Sekten abzugrenzen glauben. Denken wir nur an den römischen Index der katholischen Kirche, der alles Schriftgut den Gläubigen zu lesen verbietet, was nicht auf „der einen, heiligen römisch katholischen“ Linie liegt.

- Susanna hat Angst, begründete Angst: Nach so vielen Menschen die schon gelebt haben und gestorben sind, könnte die Nummer hundertvierundvierzigtausend doch schon in den Himmel eingegangenen und der Laden damit voll sein, kein Platz mehr für den Grossvater, die junge Grossmutter und sie selbst, die kleine Susanna.
- Kann es Gottes Wille sein, das Filok getötet werden muss, weil er zwanzig Franken veruntreut hat? Ist das verhältnismässig?
- Und auch das: Jedes Familienmitglied das sich einer Sünde schuldig macht, muss die Familie verlassen um deren Heiligkeit nicht zu beflecken.
- Wieso lässt uns Gott wünschen, was Sünde ist? Was ist Unzucht? Und warum ist Unzucht die schlimmste Sünde die es gibt?
- *„Nur vor den Frommen habe ich ein wenig Angst, sie sind selten ungefährlich.“*

Diese und viele ähnliche Fragen, die sich mit zunehmendem Alter immer deutlicher stellen, durchziehen den ganzen Roman, auch später, als Erwachsene der die Vernunft erhalten blieb, erlaubt sie sich unchristliche Zweifel.

In der Schule ist sie die Beste. Sie lernt die Kirchenorgel spielen, mit Freude, mit Talent, spielt immer professioneller. In den Ferien in den Jurabergen lernt sie Petitmoi kennen. Sie verlieben sich, sehen sich als künftiges Ehepaar. Da befiehlt sie ein Schreiben des Grossvaters nach Hause zurück. Er habe für sie einen Bräutigam ausgesucht, eine gute Partie, Paul sei protestantischer Pastor. Zwar nicht ihrer Sekte angehörig, aber immerhin, aufrechter Christ im Dienste des Herrn.

Susanna mag ihn nicht. Sie vermag sich aber auch nicht zu wehren. *„darüber hat ein neunzehnjähriges Mädchen kein Urteil. Dein Grossvater wird dir sagen was du zu tun hast.“* Von Geburt an Gehorsam gegenüber dem Engel (Grossvater) gewohnt, knickt sie ein. Auch aus Angst, der Engel als Pförtner zum Himmel könnte ihr dereinst den Eintritt verwehren.

Das Junge Paar schifft sich ein nach Südamerika. Paul ist ausersehen in Paraguay als Missionar zu walten und den primitiven Eingeborenen mit der christliche Zivilisation zu beglücken. Schon auf der Überfahrt zeigt Paul sein wahres Gesicht. **Er** ist der Mann, **er** ist der Herrscher, Weib und künftige Kinder sind ihm untertan. **Er** weiss, was für seine Familie und auch für seine Pfarrkinder richtig und was falsch ist. Seine Selbstgerechtigkeit ist krankhaft. Er glaubt an das, was er lebt. An das was er predigt hingegen nicht. Das ist für das dumme Volk und für sein Ansehen bei diesem. Sein junge Frau demütigt er mit perfider Freundlichkeit. Dumm, ungebildet, tollpatschig, von niederer Herkunft – solches und verschlimmer wirft er ihr vor. Er hätte sie davor bewahrt eine alte Jungfer zu werden. Und er werde sie zurechtbiegen, bis sie seiner Vorstellung entspreche. Mit den drei Kindern, die der Familie geboren werden, kommt er auch nicht zurecht. Paulchen ist der Älteste, dann kommt Franz und Püppchen ist die Jüngste, das einzige Kind mit dem sich der Pastor gern an der Öffentlichkeit präsentiert. Susanna: *„Bei uns ist es so, dass meine Mann Püppchen nie schlägt, Franz mehrmals und Paulchen bei jeder Gelegenheit.“* Es ist nun so weit, dass sich die Eheleute in innigem Hass verbunden sind. Zu Hause. In der Öffentlichkeit hingegen, spielen sie immer noch das vorbildliche Pastoren-Ehepaar.

Pastor Paul ist ein Egomane aus dem Lehrbuch. Ekelhaft! Zum Kotzen!

Die Kirchgemeinde schätzt ihn, viele Frauen lieben ihn ; sein figalantes Auftreten, seine geschliffene Beredsamkeit, sein gutes Aussehen beeindrucken. Mit der aufgtackeltesten Dame des Kirchspiels - Frau Mona Reys - lässt er sich auf eine Romanze ein – und stellt sie seiner Frau als leuchtendes Beispiel dar, wie eine Frau Pastorin zu sein hätte, um sich seiner würdig zu erweisen.

Nach dem ersten Weltkrieg wird Paul nach Doorn eingeladen, zum Deutschen Kaiser, der dort im Asyl lebt. Paul feiert noch sein 25. Dienstjubiläum in Paraguay, dann wird die Europareise vorbereitet: Susanna: *„Die erste politische Auswirkung geht dahin, dass Paul mir die Haare schneiden lässt, wie sie Frau Mona Reys trug.“* Lies das zweimal: **ER** lässt ihr die Haare **nach seinem Geschmack** schneiden. *„Siehst Du, Susanna“* sagt er, *„solche Beziehungen können Dir auch deine Grosseltern mit allem Geld nicht verschaffen, und als meine Gemahlin bist du natürlich mit eingeladen. Und ich rate Dir, dass du dich ganz genau an meine Vorschriften hältst.“*

Doch vor der Reise nach Deutschland wird das Missionars-Ehepaar von der Kirchgemeinde gefeiert. Das Laudatio eines Amtsbruders *„Das Grosse, das diese Eheleute vollbracht, ist die Harmonie der Seelen. Nie ein Missklang oder ein Wort, das nicht von Liebe getragen war. In Wahrheit sind sie die geistigen Vorbilder unserer Gemeinde geworden.“* Beim Auszug aus der Kirche sagt Paul zu Susanna: *„Das haben wir verdient, und das andere wollen wir vergessen, ich musste Dich eben erst erziehen zu deinem Leben mit mir.“* - - „Ja“, sage ich, *„es ist recht so.“*

Den eher überraschenden Schluss des Romans, so hoffe ich, lesen Sie selbst im Buch.

Ernst Eichholzer, Vellano in Léra 3, CH-6583 Sant'Antonio Bellinzona > +41-91-840 24 40 > www.eichholzer.eu